

Welche Kirche überlebt vor Ort?

Statement Dr. Manfred Körber, Aachen

Drei Gedanken:

1.

Überleben wird eine Kirche mit unterschiedlichen Serviceangeboten, mit Traditions- und Brauchtumspflege und verschiedenen Gruppierungen und Gruppen. Kirche am Ort wird repräsentiert an oder durch verschiedene Orte (Sozialstation, Pfadfinderstamm, Kolping, Kapellenverein). Die alte flächendeckende Präsenz dünnt sich aus zugunsten exemplarischer Angebote.

These: Für die Zukunft wird das kirchliche Vereinigungsrecht an Bedeutung gewinnen. Selbstorganisationsformen von Christinnen und Christen werden wichtiger als die Pfarrestruktur.

2.

Welche Rolle spielen dann Kleine Christliche Gemeinschaften? Die (vorgetragenen) Erfahrungen zeigen, dass sie eine (begrenzte) Möglichkeit der Gemeinschaftsbildung (mit Suchenden) besitzenden. Sie sind interessant für das postmaterialistische Milieu, aber auch mit Einschränkungen für die Experimentalisten. Die Frage der Inkulturation des Ansatzes aufgeworfen. Bernd Lutz hat darauf hingewiesen, dass KCGs in Afrika auf der Grundlage des Stammes aufbauen, in Lateinamerika auf die Volksfrömmigkeit der Armen, in Asien auf die Nachbarschaft und in den USA auf eine spezifische Selbsthilfetradition. Und bei uns? Vielleicht könnte eine Grundlage in der Vereinsmeierei bestehen?! In unserer Kultur stellt der Verein immer noch die zentrale Struktur zur Bewältigung zivilgesellschaftlicher Anforderungen dar. Daran hat auch die voranschreitende Individualisierung nicht viel geändert. Vereine werden z.Z. vielfach gegründet im Zerfallsprozess kirchlicher Strukturen (Kapellenverein, Kirchbauverein, Fördervereine). Neben den klassischen Vereinen bilden sich immer wieder Gruppen (von unterschiedlicher Intensität) zu inhaltlichen Themen bzw. Herausforderungen. Diese deutsche Kultur steht durchaus in der Tradition des katholischen Verbandswesens des 19.Jh.. Es war eine Antwort auf die damalige soziale Frage und Milieustruktur. Nur nebenbei: Hier liegt der Entstehungsort jener pastoraltheologischen Hermeneutik, die die basiskirchliche missionarische Bewegung (Medelin, Asipa) entscheidend geprägt hat. Sehen-Urteilen-Handeln und die Gedanken zum Arbeiterapostolat von Joseph Cardijn und der CAJ.

These: In dieser kulturellen Tradition können heute neue Assoziationen, neue Milieuorganisationen, Netzwerke von Grenzgänger/innen und Kundschafter/innen entstehen. Der KCG Impuls kann hier hilfreich sein, um diese Gruppen als kirchliche Orte zu qualifizieren. Aber diese Gruppen brauchen aber eine thematische, interessenbezogene, politische Zuspitzung. Gemeinschaftsbildung und Spiritualität alleine reicht als ihr Konstitutivum nicht aus, es sei denn sie wird zu einem zivilgesellschaftlichen Projekt gegen voranschreitende Individualisierung und Säkularisierung. Gefragt sind zivilgesellschaftliche Problemlösungsbeiträge von Christinnen und Christen.

3.

Überleben wird eine Kirche vor Ort an verschiedenen Orten, in verschiedenen Gruppen nur, wenn es eine einladende und wertschätzende Vernetzungsstruktur über die Ebenen hinweg gibt.

These: Es darf keine Verzweckung der KCGs für die Belebung der pastoralen Großräume geben, sondern gefragt ist eine gelingende Kommunikation, die sich gerade im Konfliktfall bewähren muss.

MK 12.12.06